

Menschgemachtes

«Bären-Problem»!

Dass der zu wenig menschenscheue und dadurch potenziell gefährliche Bündner Bär JJ3 geschossen werden musste, ist realistisch. Denn ein Unfall hätte dem Bärenprojekt die letzte Chance geraubt. Doch dass es so weit kommen musste, hat einen tieferen Grund, der gerne unter dem Deckel gehalten wird, weil es sich um ein Zauberlehrlings-Stück handelt.

Heini Hofmann, Hohlweg 11, 8645 Jona*

Redewendungen wie «Seine Mutter hat ihn falsch erzogen» oder «Der Bär machte keine Anstalten, sein Verhalten zu ändern» zeugen von der Verknennung der Grundproblematik. Diese liegt in einem vor Jahren begangenen Fehler des Wildmanagements. Nicht der Bär ist vom «Problem» zum «Risiko» geworden, sondern – aber darüber spricht man nicht gerne – die Mentalität der seinerzeit im Trentino verantwortlichen

Wildbiologie hat damals von «besonnenen» zu «unüberlegt» mutiert.

Schweizer Bärenforscher hatte Recht

Hätte man auf den erfahrenen Bärenforscher Hans U. Roth aus St. Gallen gehört, der die letzten Alpenbären im oberitalienischen Trentino, die sich zoologisch von anderen Bärenvorkommen in Europa unterscheiden, während über zwanzig Jahren mit

grossem Engagement und Einfühlungsvermögen erforscht hatte, wäre die heutige Problematik erspart geblieben. Doch der besonnene Forscher wurde damals durch einen Nachfolger ersetzt, der mit deutscher Gründlichkeit und, wie sich jetzt zeigt, zu ungeduldig vorging.

Die Restpopulation Alpenpetze im Trentino, woher die in Bayern und in der Schweiz aufgetauchten Pionierbären stammen, bleibt ein Sorgen-



Trotz imposantem Gebiss und mächtigen Pranken ist der Bär zu gut 80% Vegetarier.

(zvg)

kind der Wildbiologie. Nachdem Hans U. Roth seriöse Aufbauarbeit geleistet hatte, kam, als er zu den Abruzzebären wechseln musste, ein deutsches Team, und heute sind es die Italiener selber, die den inzwischen realisierten Naturpark Adamello-Brenta zur Intensivstation für die letzten Alpenbären erklärten.

Unglückliche Aussetzungstaktik

Als vor über dreissig Jahren drei Zoubären-Aussetzungen zur Stützung der serbelnden Trentiner Population (darunter 1969 zwei Tiere aus dem Zürcher Zoo) die Untauglichkeit dieses Unterfangens aufgezeigt hatten (zu wenig menschen scheu und dadurch gefährlich), riet Bärenkenner Roth zu einer «sanften Renovation» dieser faunistischen Kostbarkeit mit nur punktuellen, zeitlich gestaffelten und gut vorabgeklärten Wiederansiedlungen mit menschen scheuen Wildfängen. Doch seine Nachfolger gingen falsch ans Werk: Zwischen 1999 und 2002 wurden unter grossem Medien-Brimborium gleich zehn Tiere ausgewildert, das heisst gut doppelt so viele, wie als angestammte Wildpopulation noch existierten. Dadurch wurde die Natur überfordert.

Zwar waren es genetisch nächstverwandte Tiere aus Slowenien, die aber, weil in ihrer Heimat das Anfütern auf Luderplätzen für die dort noch legale Jagd üblich ist, zu wenig scheu waren. Solches Verhalten überträgt sich, wie man weiss, auch auf die Jungtiere, und dies erst noch verstärkt, wie die Einwanderer nun deutlich machen. Ein zu rasches Aussetzen von Fremdtieren in Überzahl bringt zudem Unruhe in eine Population. Resultat im Trentino: Das angepasste Verhalten ging verloren, die Schäden und auch die Angst, die früher kein Thema waren, nahmen zu, was wiederum der Akzeptanz der Bären schadet.

Zudem: Solche Pionierbären bräuchten primär Ruhe zur Erkundung des neuen Lebensraumes, was durch die notwendig werdenden, ständigen Vergrämuungsaktionen ebenfalls illusorisch wird – ein Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen gibt. Deshalb: Man hätte keinesfalls angeluderte Bären, wie eben Mutter Jurka von JJ3, aus-

setzen dürfen. Und als man dies zu realisieren begann, wartete man zu lange, diese wieder einzufangen, sodass sie erneut technophilen Nachwuchs in die Welt setzen konnte, der nun traurig enden muss. Und ein weiteres solches «Problem tier» wartet bereits draussen vor der Tür: JJ3-Bruder JJ5 streicht bloss 20 Kilometer vom Puschlav entfernt herum... Umgekehrt zeigt sich mit MJ4 im Engadin, der eine andere, technophobe Mutter hat und schon im zweiten Jahr unauffällig geblieben ist, dass es funktionieren kann!

Was es fortan zu beherzigen gilt

So wird denn wohl oder übel nichts anderes übrig bleiben, als alle Nachkommen von fälschlicherweise ausgesetzten «auffälligen» Bären wieder einzufangen oder zu schießen, damit das Bärenprojekt, das heisst die Rückkehr des stolzen Prädators in seine angestammte Heimat, nicht gänzlich zum Scheitern verurteilt ist. Schade eigentlich: Diese unerfreuliche Episode hätte man sich durch kluges, wenn auch vielleicht weniger spektakuläres Handeln ersparen können.

Auch bezüglich Information hat sich einmal mehr gezeigt, wie wichtig es wäre, dass all jene Kreise, die in verschiedenen Bereichen als Fachleute mit Tieren zu tun haben, sich nicht gegenseitig neutralisieren, was von den Medien genüsslich aufgenommen und vom Extremtierschutz geschickt ausgenutzt wird. Ein Beispiel: Die eine Seite sagte, die Gehegehaltung wäre die «Höchststrafe» für JJ3, womit unterschwellig der Zoo in Frage gestellt wird. Und von Zooseite wurde «Asyl» angeboten, womit das Handeln der Verantwortlichen zum Vornherein als falsch suggeriert wird.

Wichtig in Zukunft wird sein, falls wieder Pionierbären (und hoffentlich nur noch menschen scheue) einwandern sollten, diese nicht ständig zu stören, wenn sie neuen Lebensraum erkunden; denn genau dadurch werden sie unberechenbar und machen sich eher an vom Menschen konditionierte Nahrung heran. Zudem müssen Herdenschutz, Sicherung von Bienenhäuschen und Unzugänglichmachen des organischen Zivilisationsmülls aktiver vorangetrieben werden; denn

über diese Probleme wusste man Bescheid, lange bevor die Bären gekommen sind. Alsdann sollte nach menschlichem Ermessen ein Nebeneinander von Mensch und Bär möglich sein; denn letzterer ist sehr anpassungsfähig.

RÉSUMÉ

Des ours trop entrepreneurs

Fallait-il abattre JJ3, le facétieux ours qui a défrayé la chronique dans le canton des Grisons en 2007/2008? Pour le vétérinaire Heini Hofmann, il ne fait aucun doute que le jeune ours posait problème. En effet, ce plantigrade avait perdu sa timidité à l'égard des humains et représentait, par conséquent, un réel danger. Cette particularité est liée à de mauvaises habitudes acquises avec sa mère. Cette dernière, qui a souvent été en contact avec des humains, présentait également une absence de crainte vis-à-vis des hommes. Les tentatives pour effaroucher les ours ayant côtoyé des humains n'ont pratiquement aucune chance d'aboutir.

RIASSUNTO

Degli orsi troppo intraprendenti

Era necessario abbattere JJ3, l'orso faceto che ha fatto parlare di sé nella cronaca del cantone dei Grigioni? Per il veterinario Heini Hofmann, non vi era alcun dubbio che il giovane orso poneva dei problemi. In effetti, questo plantigrado aveva perduto la propria timidezza nei confronti degli esseri umani e rappresentava di conseguenza, un pericolo reale. Questa particolarità è legata alle cattive abitudini acquistate con sua madre. Quest'ultima che è stata spesso in contatto con degli umani, presentava ugualmente una mancanza di paura nei confronti degli uomini. I tentativi per impaurire degli orsi che hanno avuto dei contatti con gli uomini sono praticamente senza successo. ■